

Textstrukturierungsmarkierungen

Überblick

Gegenstand dieses Abschnitts sind die Markierungsmittel für die Strukturierung von Texten. Wir werden uns insbesondere die folgenden näher betrachten:

- Prosodische Mittel für die Strukturierung mündlicher Texte
- Satzzeichen für die Strukturierung schriftlicher Texte
- Typographische Mittel
- Textgliederung- und erschließung in schriftlichen Texten

Prosodische Mittel

Was sind prosodische Mittel?

Zu den prosodischen Mitteln gehören

- F₀-Bewegung (Frequenz des Stimmtons)
- Lautstärke (Amplitude)
- Sprechgeschwindigkeit
- Pausen

Diese Mittel werden als Textstrukturierungsmarkierungen eingesetzt:

- Akzentuierung von fokussierten (hervorgehobenen) Konstituenten, z.B. in Antworten zu Fragen
(1) A: *Wohin würde Petra gerne in den Urlaub fahren?*
B: *Sie würde gerne nach MaROKko_F fahren.*
- Deakzentuierung von diskursgegebenen Konstituenten.
(2) *Der Mann da unten... ich KENne [diesen Kerl]_{DeAcc}.*
- Markierung von Textrelationen:
Mayer, Jörg (1999), 'Prosodische Merkmale von Diskursrelationen', Linguistische Berichte 177, 65-86.

Rhetorische Analyse eines Beispieltexts

Marie Luise Kaschnitz, *Das dicke Kind*

- (3) *Es war Ende Januar, bald nach den Weihnachtsferien, als das dicke Kind zu mir kam. Ich hatte in diesem Winter angefangen, an die Kinder aus der Nachbarschaft Bücher auszuleihen, die sie an einem bestimmten Wochentag holen und zurückbringen sollten. Natürlich kannte ich die meisten dieser Kinder, aber es kamen auch manchmal Fremde die nicht in unserer Straße wohnten. Und wenn auch die Mehrzahl von ihnen gerade nur so lange Zeit blieb, wie der Umtausch in Anspruch nahm, so gab es doch einige, die sich hinsetzten und gleich auf der Stelle zu lesen begannen. Dann saß ich an meinem Schreibtisch und arbeitete, und die Kinder saßen an dem kleinen Tisch bei der Bücherwand, und ihre Gegenwart war mir angenehm und störte mich nicht.*
- Das dicke Kind kam an einem Freitag oder Samstag, jedenfalls nicht an dem zum Ausleihen bestimmten Tag. Ich hatte vor auszugehen ...*

Grobanalyse des Textes nach untergeordneten Strukturen:

- k1** *Es war Ende Januar, bald nach den Weihnachtsferien, als das dicke Kind zu mir kam.*
- k2** *Ich hatte in diesem Winter angefangen, an die Kinder aus der Nachbarschaft Bücher auszuleihen, die sie an einem bestimmten Wochentag holen und zurückbringen sollten.*
 - k3**
 - k3a** *Natürlich kannte ich die meisten dieser Kinder,*
 - k3b** *aber es kamen auch manchmal Fremde, die nicht in unserer Straße wohnten.*
 - k4**
 - k4a** *Und wenn auch die Mehrzahl von ihnen gerade nur so lange Zeit blieb, wie der Umtausch in Anspruch nahm*
 - k4b** *so gab es doch einige, die sich hinsetzten und gleich auf der Stelle zu lesen begannen.*
 - k5** *Dann saß ich an meinem Schreibtisch und arbeitete, und die Kinder saßen an dem kleinen Tisch bei der Bücherwand, und ihre Gegenwart war mir angenehm und störte mich nicht.*
- k6** *Das dicke Kind kam an einem Freitag oder Samstag, jedenfalls nicht an dem zum Ausleihen bestimmten Tag.*

Rhetorische Relationen (nach dem System der SDRT, N. Asher & A. Lascarides):

CONTINUATION(**k1, k6**)

CONTINUATION(**k3, k4**)

BACKGROUND(**k1, k2...k5**)

CONTRAST(k3a, k3b), CONTRAST(k4a, k4b)

ELABORATION(**k2, k3...k5**)

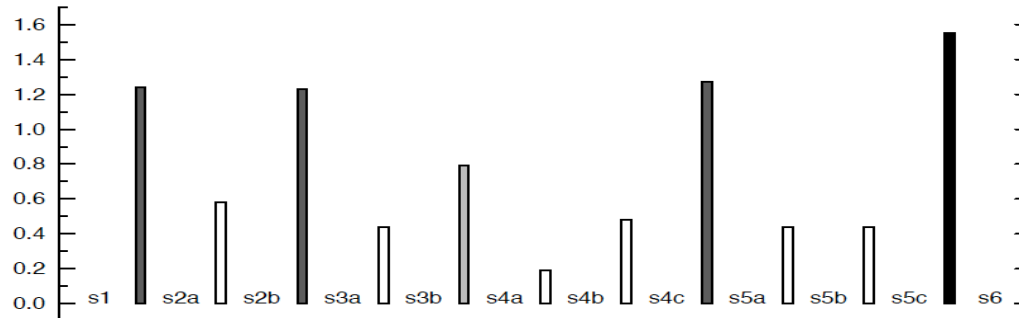
COMMENT(**k4b, k5**)

Prosodische Realisierung in Texten: Pausen

Lesung des Texts durch eine professionelle Sprecherin wurde mit phonetischen Mitteln (v.a. F₀-Bewegung und Pausenstruktur) untersucht.

Pausen zwischen umfassenderen Textteilen sind länger als Pausen zwischen untergeordneten Textteilen.

(4)



- Längste Pause vor s6: Paragraphstruktur, Aufgreifen des Haupttopiks (“topic reset”) CONTINUATION(k1, k6)
- Lange Pausen nach s1, s2b, s4c: Dominanzbeziehungen zwischen Diskurstteilen BACKGROUND(k1, {k2, ... k5}), ELABORATION(k2, {k3, ... k5}), COMMENT(k4b, k5)
- Kürzere Pausen zwischen gleichgeordneten Diskurstteilen: CONTINUATION(k3, k4)
- Sehr kurze Pausen als eher satzinterne Gliederung komplexer Sätze, für Diskursstruktur eher weniger relevant.

Register

Unter "Register" versteht man den Bereich, innerhalb dessen sich die Grundfrequenz der Stimme (F_0) bewegen kann, sog. **pitch range**. Der Pitch range verändert sich während eines Diskursabschnitts:

- Beginn eines neuen Topiks: Expandierter Pitch Range
- Abschluss eines Topiks: Komprimierter Pitch Range

Eine Methode (Ayers 1994): Feststellung des Range durch Messung der jeweils höchsten F_0 -Frequenz innerhalb einer prosodischen Phrase (typischerweise zwischen zwei Pausen).

Mayer schlägt vor: Messung von Tonbewegungen bei Hauptakzenttönen nach der ToBI-Analyse.

Die ToBI-Analyse der deutschen Intonation

Eine Analyse von prosodischen Verläufen, die gegenwärtig das Standardmodell darstellt, wurde von Janet Pierrehumbert 1980 vorgeschlagen: ToBI (Tones and Break Indices). Dieses System wurde für viele Sprachen angepasst, u.a. auch für das Deutsche: GToBI; siehe <http://www.uni-koeln.de/phil-fak/phonetik/gtobi/index.html>. Wie der Name sagt, kategorisiert es Töne und Pausen (Break Indices).

Töne werden zerlegt in zwei Bestandteile: Tief L und Hoch H. Dies bezieht sich auf die Höhe des Stimmtons, die aber nicht absolut angegeben werden kann, sondern nur relativ zum Kontext (Register), wobei eine Folge von Hochtönen innerhalb einer prosodischen Einheit fallend realisiert wird. Das Zeichen ! (Downstep) deutet an, dass die folgenden Hochtöne deutlich fallend realisiert werden.

Töne können in zwei Funktionen auftreten:

- Akzenttöne. Diese markieren den Hauptakzent innerhalb einer phonologischen Phrase. Sie sind durch * markiert. Für das Deutsche unterscheidet man die folgenden Töne:
 - H* Hochtön
 - L* Tieftön
 - L+H* steigender Ton, dominant (Ziel): Hoch
 - L*+H steigender Ton, dominant (Ausgangspunkt): Tief
 - H+L*
 - H+!H
- Grenztöne am Ende von größeren prosodischen Phrasen (Intonationsphrasen).
 - Intermediäre Phrasen: H-, L-, H, L
 - Hauptphrasen: L-%, L-H%, H-%, H-^H%, %

- | | | | | | | |
|--|-----|------|-----|------------------|----|----|
| 10) <i>Und wenn auch die Mehrzahl von ihnen gerade nur so lange Zeit blieb</i> | L*H | L*HL | H% | k4a | | |
| 11) <i>wie der Umtausch in Anspruch nahm</i> | H*L | L*!H | % | | | |
| 12) <i>so gab es doch einige</i> | L*H | % | k4b | | | |
| 13) <i>die sich hinsetzten und gleich auf der Stelle zu lesen begannen</i> | H*L | L*H | | L*H HH*L HH*L L% | | |
| 14) <i>Dann saß ich an meinem Schreibtisch und arbeitete</i> | H* | L | H*L | L*!H | % | k5 |
| 15) <i>und die Kinder saßen an dem kleinen Tisch bei der Bücherwand</i> | H*L | L*!H | H* | L*H | % | |
| 16) <i>und ihre Gegenwart war mir angenehm und störte mich nicht</i> | L*H | L*H | L*H | H*L | L% | |
| 17) <i>Das dicke Kind kam an einem Freitag oder Samstag</i> | H*L | H*L | L*H | !H*L | % | k6 |
| 18) <i>jedenfalls nicht an dem zum Ausleihen bestimmten Tag</i> | L*H | L*!H | H*L | L% | | |

F₀-Verlauf

Es war Ende Januar, bald nach den Weihnachtsferien, als das dicke Kind zu mir kam.

H*L

H*L H%

H*L

L*H

H%

H*L

L%

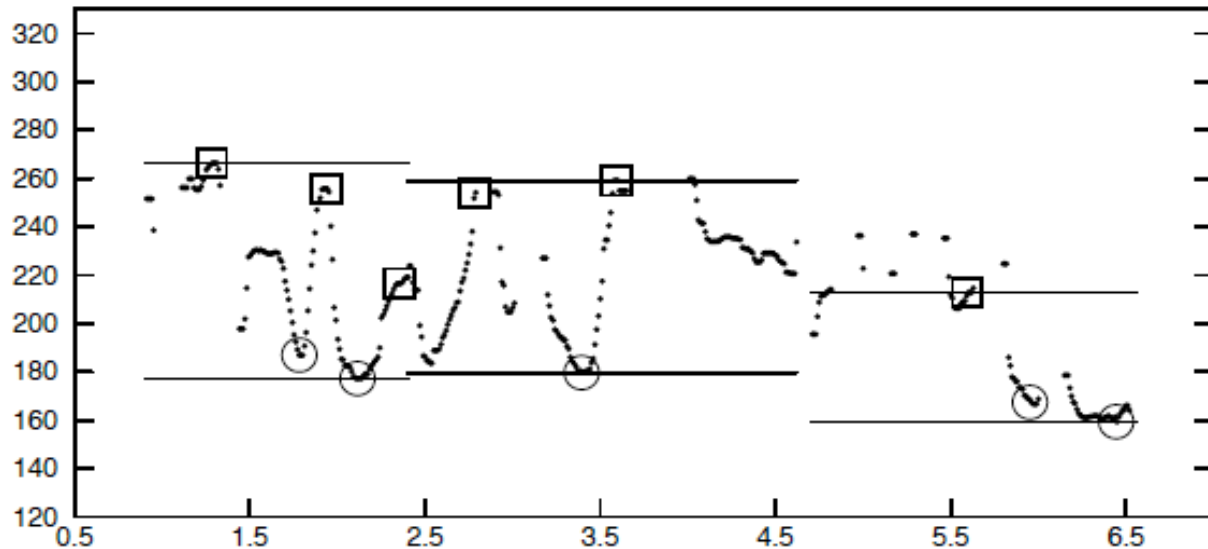
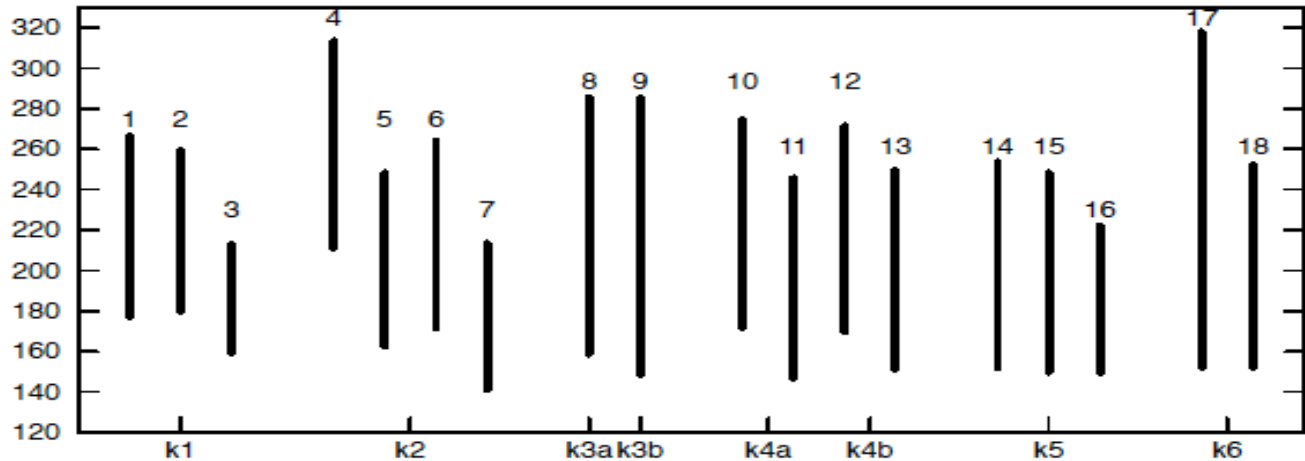
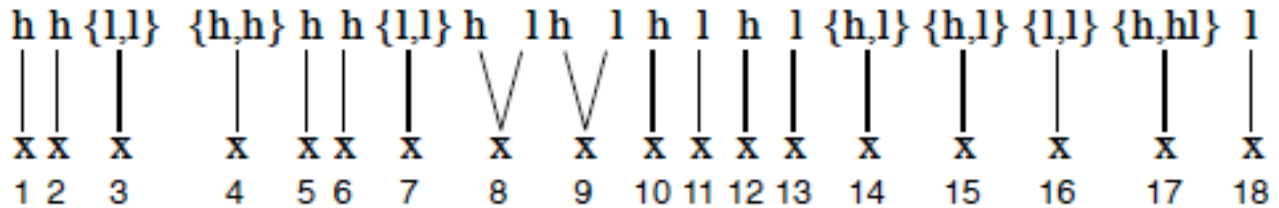


Abbildung 2: F₀-Kontur der ersten 3 Intonationsphrasen (x-Achse: Zeit in Sekunden; y-Achse: Frequenz in Herz). Quadrate kennzeichnen H-Targets, Kreise L-Targets, die horizontalen Linien beschreiben den range jeweils bezogen auf eine Intonationsphrase.

Fetlegung des Bereichs (range) einer Intonationsphrase (höchster H-Wert, tiefster L-Wert):

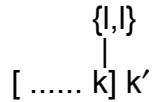


Kategoriale Analyse der Bereiche als Merkmalskombinationen von h und l:

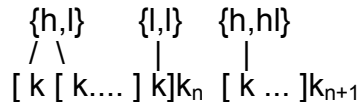


Erklärung der Intonationsbereiche durch Regeln, die auf die Diskursstruktur Bezug nehmen

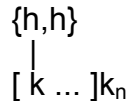
- Finale Intonation {l, l} beim Abschluss einer Intonationsphrase (Phrasen 3 und 7)



- Werden zwei Segmente k_n und k_{n+1} nicht vom selben Segment dominiert, so werden alle Phrasen in k_n l-modifiziert (Deakzentuierung) (Phrasen 14, 15, 16) und die initiale Phrase in k_{n+1} wird hl-modifiziert (Phrase 17)



- Die erste Phrase in einem dominierenden Segment, welches selbst dominiert wird, wird h-modifiziert (Phrase 4)



Satzzeichen

Texte als Partituren

In der Frühzeit des Schreibens und in der Antike wurden Texte entweder laut gelesen (deklamiert) oder es wurde mindestens leise beim Lesen mitgesprochen.

Das stille Lesen war etwas besonderes, wie man aus einem Detail der Beschreibung des Augustinus über Ambrosius erkennen kann:

- (5) *Und wenn er las, schweiften die Augen über die Seiten und das Herz erforschte den Sinn, er selbst aber schwieg. oft, wenn wir gegenwärtig waren, denn jeder hatte Zutritt, auch pflegte der Kommende nicht angemeldet zu werden, sahen wir ihn schweigend lesen, und nie anders.* (Bekenntnisse des Augustinus, Buch 6 Kapitel 3)

Für unterschiedliche Textsorten verschieden, war Lesen lange Zeit Vorlesen, waren Texte mithin Partituren für Aufführungen. Erst durch die mündliche Realisierung trat das Verstehen ein.

Satzzeichen hatten die Funktion von Anweisungen für die sprechsprachliche Realisierung:

- Seit dem 1. Jahrhundert:
Zeichen für kleine Pause (tiefer Punkt, heute Komma), mittlere Pause (mittlerer Punkt, heute Semikolon), lange Pause (hoher Punkt, heute Punkt), vor allem zu Unterrichtszwecken.

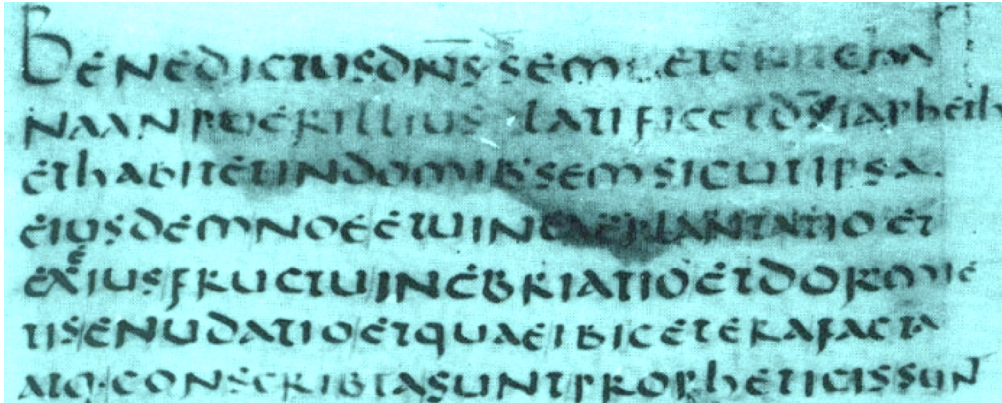
Da die sprechsprachliche Realisierung und die inhaltliche Gliederung aufeinander bezogen sind, zeigen Satzzeichen aber auch letzteres an.

- Mescha-Stele, Hebräisch, 9 Jhd.v.Chr.:
Punkte und Striche für kleinere und größere Sinneinheiten.

Vgl. zur Geschichte der Interpunktion Parkes (1993).

Der Zwischenraum

Der Wortzwischenraum (das Spatium) wurde in der europäischen Geschichte erst um das 7. Jahrhundert eingeführt (vorher: scripta continua). Beispiel (*Bekenntnisse* von Augustin):



Mögliche Gründe:

- Das stille Lesen kommt auf. Da der Text nicht mehr verbalisiert wird, müssen die Wortgrenzen verbalisiert werden (vgl. Saeger 1997).

(6) [StudentendiskutierenindenletztenwarmenSonnenstrahlenaufderschmalenTerrasseamHegelpatzanderetreffensichzumerstenTutoriumvonfernklingenMozartscheSymphonietönedasUniversitätsorchesterprobt.](#)

- Die Sprache des gelesenen Textes ist nicht mehr die eigene Sprache (Spatium taucht auf in den Handschriften irischer Mönche und verbreitet sich von dort aus).

Endgültige Etablierung von Wortzwischenräumen erst im 12. Jahrhundert.

Einige Satzzeichen

- **Fragezeichen “?”**
- **Ausrufezeichen “!”**
- **Virgel “/”, später Komma “,”**
- **Doppelpunkt “:”**
- **Gedankenstrich “—”**
- **Anführungszeichen ““...””**
- **Capitulum “¶”** Markierung von Absätzen, entstanden aus C mit vertikalem Strich.

Von der Virgel zum Komma

Virgel, auch *virgula suspensiva*: seit dem Frühmittelalter bis zum frühen 18. Jahrhundert, durch Komma abgelöst.

Elisabethæ Joannæ Westoniæ, Virginis
nobilissimæ, Poetriæ florentissimæ, lin-
guarum plurimarum peritissimæ
Liber I. II. & III.

Mich wundert aber / daß weder das Buch
paginiret / noch auch das Jahr drunter ste-
het / wenn es publiciret worden ist / da doch
zu dem noch ein Extract des Kayserlichen Pri-
vilegii, wie auch eine Dedication an seine
Kayserl. Maj. Rudolphum darinnen zu fin-
den. Daß sie im übrigen auch die Teut-
sche / Böhmische und Italiänische
Sprache verstanden / ist bekannt / woben
noch werckwürdig / daß sie gleichfalls den
Lorber in der Poesie erhalten / den ihr
der berühmte Melissus aufgesetzt / und sie
(X) noch

C. G. Lehms, Deutschlands galante Poetinnen, 1725
Komma nach lateinischem Lehnwort;

Beachte: letztes Wort nimmt erstes Wort der
nächsten Seite vorweg.

86

Buch-Händler.

der Verleger noch Kuffer mit solchen nichtswürdigen
Papieren angeführet / auch kein Scriptum ohne beyge-
druckten Nahmen des Censoris oder dessen Obrigkeit an
das Tageslicht gestellet werde.

Buch-Händler betriegen 1) wenn sie eines andern
Buch-Händlers Verlags-Bücher heimlich nach-
drucken lassen, und, damit ihre nachgedruckte Exem-
plaria desto eher abgehen mögen, solche, in Ansehung,
daß sie den Auctorem eines Buchs nicht bezahlen
dürffen in geringern Preiß, als etwa der rechtmä-
ßige Verleger thun kan, verkauffen, solcher Gestalt
aber, daß des andern Verlag liegen bleibe, verursa-
chen. 2) Wenn sie mit willen defekte Bücher neu

G. P. Hönn: Betrugs-Lexicon, 1724
Verkürzung der Virgeln zu Kommata

Veränderung in der Satzzeichenverwendung

Besch (1981), Günther (2000): Entwicklung der Interpunktion im Deutschen seit dem Mittelalter, untersucht anhand von Bibeldrucken seit der Bibelübersetzung von Martin Luther;

- Rückgang der Zahl der Satzzeichen in der letzten betrachteten Ausgabe (1961)
 - Zunahme der Diversivität:
In den ersten Ausgaben nur 3 Satzzeichen: Virgel, Punkt und Fragezeichen, in den letzten Ausgaben 6 Satzzeichen, dazu Anführungszeichen und Bindestrich.
 - Verkürzung der Satzlänge, wenn Punkte als Satzgrenzen verstanden werden.
 - Doppelpunkt zur Einführung direkter Rede seit 1694
 - Verwendung des Semikolons stark schwankend
 - Einführung von Virgel/Komma vor Relativsätzen (*selig sind (,) die da arm sind im Geiste*), allgemein vor Adjunktsätzen und zwischen Koordinationen, wobei das *und* das Komma ersetzt.
 - Allgemein: Wechsel von rhythmisch-intonatorischer zu grammatisch motivierter Zeichensetzung
- Ausgewählte Drucke; Zahlen beziehen sich auf 144 Bibelverse, Matthäusevangelium

	.	?	!	/	,	:	;	insgesamt
1522	58	11		451				520
1694	125	12		368		53	5	563
1736	121	15			294	80	42	552
1912	117	15	11		291	55	48	537
1961	117	15	14		213	56	38	453

Das Fragezeichen

Entstanden im Frühmittelalter, allerdings erst im 17. Jahrhundert häufiger verwendet

Motivation des Zeichens:

- Aus *Quaestio*, abgekürzt *Qo*,
- oder aus Tilde ~ zur Anzeige der nichtfallenden Intonation und Punkt als Satzendzeichen.
- Verwendung zur Markierung von Fragen, früher auch von eingebetteten Fragen.
Der König wollte wissen, ob er das Mädchen denn zuhause wäre?

Das Ausrufezeichen

Motivation des Zeichens: Aus der lat. Partikel *io* zum Ausdruck der Freude.

Verwendung: besonderer Nachdruck, Markierung von Befehls- und Wunschsätzen, im Deutschen früher auch zur Anrede: *Sehr geehrter Herr Direktor Maier!*

Das Semikolon

Gliederungszeichen zwischen Komma und Punkt, v.a. bei kausalen u. konzessiven Beziehungen:

- (7) a. *Wir kauften Mäntel, Schuhe und Jacken; Proviant, Medikamente und Trinkwasser; ...*
b. *Keiner ist bestellt, sich selbst zu richten; denn selten schätzt er recht, was er getan, und was er tut, weiß er fast nie zu schätzen.* (Goethe)

Der Kolon (Doppelpunkt)

Einleitung direkter Rede, aber auch vor Aufzählungen (Elaboration) und Erklärungen.

- (8) a. *Peter hat drei Länder Asiens bereist: Korea, Japan und Vietnam.*
b. *Bei einer Mondfinsternis scheint der Mond in rötlichem Licht: Er erhält nämlich eine schwache Strahlung, welche die Erde reflektiert.*

Die Anführungszeichen

Im Deutschen auch "Gänsefüßchen" genannt, möglicherweise Verballhornung von frz. *guillemets*.
Allgemein: Markierung von Distanzierung von einer Äußerung, mit verschiedenen Möglichkeiten:

- Markierung direkter Rede
Maria sagte: "Komm bitte bald."
- Objektsprache (vs. Metasprache):
z.B. *Das Wort "Klabautermann" kommt von dem niederdeutschen "klabastern"*
oder *Das Sprichwort "Eile mit Weile" meint, man soll auch wenn es eilig ist sorgfältig arbeiten.*
- Ausdrücke, von denen man sich inhaltlich distanzieren will, z.B. weil man selbst sich von der Art der Beschreibung distanziert oder weil man einen Ausdruck ironisch verstehen will.
 - a. *Peter hat gesagt, du seist ein "Vollidiot".*
 - b. *Unser "Mathematikgenie" hat wieder mal eine Vier in Mathe geschrieben.*
- In Bibliographien: Titel von nichtselbständigen Veröffentlichungen

Unterscheidung von einfachen vs. doppelten Gänsefüßchen nicht strikt geregelt; Tendenzen:

- Eingebettete direkte Rede:
Hans hat gesagt: "Maria hat gefragt: 'Wann gehen wir?'"
- Verwendung zur Angabe von Bedeutungen in linguistischen Texten:
Das niederdeutsche Wort "klabastern" bedeutet 'laut sein, Krach machen'.

Unterschiedliche Anführungsstile (jeweils Hauptformen):

- a. „Unten-Oben“: Deutschland, Niederlande, Polen, Ungarn, Rumänien, ...
- b. "Oben-Oben": England, USA, Portugal, ..., "Oben-Oben": Schwedisch, Finnisch
- c. «Auswärts-Auswärts»: Frankreich, Italien, Spanien, Schweiz, Griechisch, Arabisch, Russisch,
- d. »Inwärts-Inwärts«: Dänemark, Kroatien; als Nebenform auch Deutschland

Paragraphen

Satzmarkierung oder Paragraphenmarkierung durch Initialbuchstaben (Littera notabilior) in mittelalterlichen Handschriften.



Initialen in einem handschriftlichen Psalter

Paragraphen sind typischerweise Folgen mehrerer Sätze, welche enger zusammengehören und einen Abschnitt eines Textes konstituieren.

Heute werden Paragraphen durch Zeilenumbruch gekennzeichnet, typischerweise zusammen mit einer Einrückung und/oder mit zusätzlichem Zwischenraum (Leerzeile). Es entstehen dabei Absatzmarkierungen, wie sie im vorliegenden Text illustriert sind.

Die Einteilung in Absätze unterstützt das schnelle Lesen und Erfassen der Information eines Textes. Sie zeigt die rhetorischer Struktur eines Textes an und hat, wie wir gesehen haben, auch Auswirkungen auf die Pronominalierbarkeit.

Als Absatzzeichen wurde auch das Zeichen “¶” verwendet, das in Textverarbeitungsprogrammen wieder populär wurde.

Verwendung von Gedankenstrichen und Klammern

Gedankenstriche (lange Striche, sog. Geviertstriche) werden verwendet, um eine Parenthese, einen Einschub, eine Apposition zu markieren, also präsupponierte oder den Hintergrund bildende Information. In der Regel ist immer auch ein Komma möglich.

(9) *Die Beschreibung der Reise nach Sizilien – die Seume übrigens ganz zu Fuß gemacht hat – wurde einer der Bestseller jener Zeit.*

Runde Klammern können ebenfalls in dieser Funktion verwendet werden, werden allerdings als stilistisch weniger gut angesehen.

Andere Klammern haben Spezialfunktionen: Eckige Klammern für Auslassungen und Kommentare in Zitaten, spitze Klammern in etymologischen Wörterbüchern für Herkunftsangaben usw.

Typographische Auszeichnungen

Unterscheidung verschiedener Schrifttypen werden zu verschiedenen Zwecken eingesetzt:

- In der Geschichte der deutschen Schreibung: Fraktur vs. Antiqua für deutsche Wörter vs. Wörter lateinischer Herkunft.
- *Kursiv* hat mehrere Funktionen: Fremdwörter, Hervorhebung, Objektsprache, Zitat; in Bibliographien: Selbständige Veröffentlichungen, Gegenbegriff: "recte" (= nicht kursiv)
- Zur Hervorhebung diente die **S p e r r u n g**, heute eher selten verwendet, außer in Sprechblasen von Comics.
- **Fettdruck** dient der Hervorhebung, auch der Einführung von Fachbegriffen.
- Schriften unterschiedlicher Größe für Überschriften (groß) und Anmerkungen (Fußnoten, Bibliographie usw.).

Textgliederung und Texterschließung

Unter diesem Oberbegriff sollen sämtliche Mittel verstanden werden, mit denen die Gliederung eines Textes deutlich gemacht wird und die helfen, den Inhalt eines Textes zu erschließen.

Wie bei den Satzzeichen kann man historisch eine Zunahme von Textgliederungs- und Texterschließungsmitteln beobachten; auf diese historische Dimension wird aber nur am Rande eingegangen.

Titelei

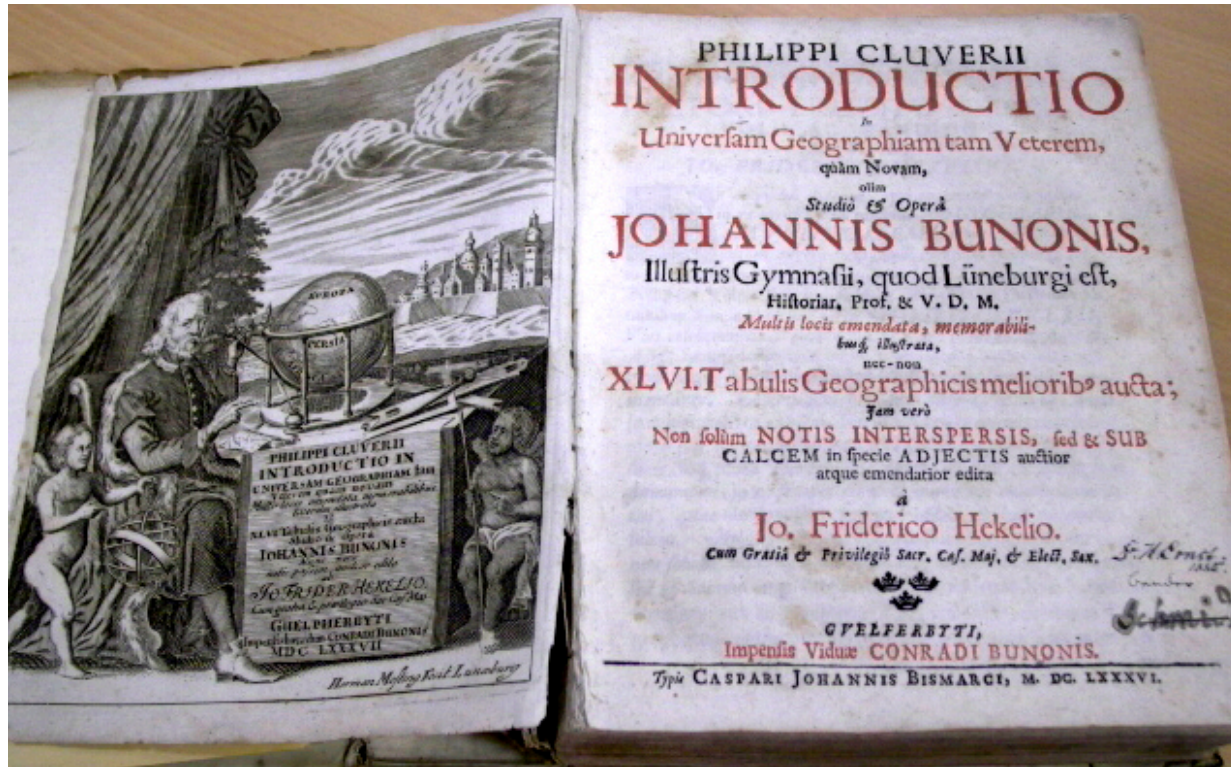
Darunter wird im Buchwesen alles verstanden, was dem eigentlichen Text des Buches vorangestellt wird und dem prospektiven Leser Informationen über den Text gibt.

Diese Seiten werden in der Paginierung gewöhnlich nicht gezählt, oder mit römischen Zahlen.

- Schmutztitel: Einfacher schmuckloser Titel; Seite 1
- Frontispiz: attraktiv illustrierte Seite links, z.B. Porträt des Autors, bleibt oft leer; Seite 2
- Innentitelseite: Repräsentativer Titel, Autor, Verlag, Jahr usw.; Seite 3
- Impressumseite: Verlag, Autor, Titel, Publikationsjahr, Auflage, ISBN-Nummer
Gibt die presserechtlich verantwortliche Person an und damit auch den Rechteinhaber
In amerikanischen Veröffentlichungen: Nummer der Library of Congress, kurze Inhaltsangabe
Früher auch der Druckerlaubnisvermerk von staatlichen oder kirchlichen Behörden (Imprimatur)
Früher befand sich das Impressum oft am Fuß der Buchtitelseite, heute Seite 4;
es kann auch am Ende des Buches stehen
- Eventuelle Widmungsseite
- Eventuell ein Vorwort, auch von einer anderen Person als dem Hauptautor geschrieben
(Nicht zu verwechseln mit einer Einleitung, die bereits Teil des Textes ist).
- Eventuell ein Inhaltsverzeichnis; in romanischen Sprachen in der Regel nach dem Text,
eventuell Verzeichnis von Abbildungen, Schaubildern usw.
- Weitere Titelei-Elemente:
Außentitel auf dem Einband und auf dem Buchrücken,
Waschzettel und Verlagsprospektankündigung,
Klappentext auf Schmutzumschlag oder Rückseite

Frontispiz und Titelseite:

Introductio in Geographiam Universam von Philipp Clüver, 1686; Quelle: Wikipedia



Titelei in anderen Texten

Auch in anderen Texten gibt es initiale Teile, welche die Funktion einer Titelei erfüllen.

- In tradierten mündlichen Erzählungen, Märchen usw.: Titel (nicht in persönlichen Erzählungen, Witzen usw.)
- In wissenschaftlichen Werken:
Neben Titel und Autor(en) finden wir oft Abstracts (Zusammenfassungen) und Keywords (Schlüsselwörter für elektronische Zuordnung zum Wissensgebiet).
- In Briefen und in E-Mail:
Absender, Adressat, Datum, Betreffzeile,
Hinweise zur Einordnung der Korrespondenz (*Ihr Zeichen / Unser Zeichen*)

Funktion der Titelei

- Identifikation des Textes (Namen)
- Information über den Text, Autor, intendierter Leserkreis, Publikationsgeschichte, interne Struktur

Titel wurden relativ spät eingeführt. Autoren antiker Werke gaben diesen oft keinen Titel, er wurde vielmehr von Lesern oder Herausgebern zugeschrieben

- die *Metaphysik* des Aristoteles: Werke, die *hinter den Werken der Physik* angeordnet wurden
- Titel päpstlicher Enzykliken nach den ersten Worten des Textes: z.B. Fides et ratio, 1998:
FIDES ET RATIO binae quasi pennae videntur quibus veritatis ad contemplationem hominis attollitur animus.
'Glaube und Vernunft sind wie die beiden Flügel, mit denen sich der menschliche Geist zur Betrachtung der Wahrheit erhebt.'

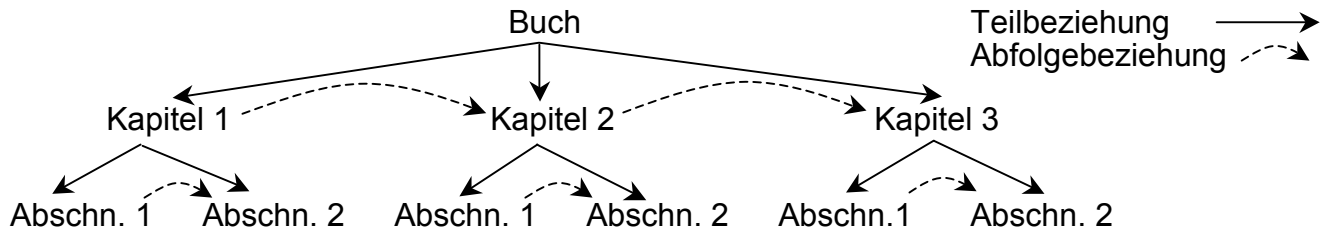
Textgliederung

Wir erwarten von langen Texten heute Hilfsmittel zur Gliederung des Textes. Auch dies ist eine relativ neue Erscheinung, die es z.B. in den Büchern der Bibel und in Werken der antiken Philosophie nicht gab und die erst von späteren Bearbeitern Texten aufgeprägt worden ist.

Die Textgliederung hat zwei Dimensionen:

- Teilbeziehung: Einteilung eines Textes in nicht-überlappende und exhaustive Teile
Diese Einteilung kann rekursiv sein: Bücher, Kapitel, Unterkapitel, ...
sie entspricht der rhetorischen Relation der Elaboration.
- Lineare Abfolge dieser Teile
Die Einteilung kann textimmanent systematisch sein (zeitliche oder argumentative Abfolge) oder nach nicht-textimmanenten Kriterien vorgehen (alphabetische Reihenfolge von Autorennamen in Sammelwerken, alphabetischer Reihenfolge von Titeln in Lexika (Lemmata), Länge der Kapitel im Koran).
Die lineare Abfolge wird durch die lineare Realisation den Texten aufgezwungen.

Durch die beiden Dimensionen (Teilbeziehung, Abfolgebeziehung) erhalten wir die mathematische Struktur eines Baumes, wie sie auch für syntaktische Strukturen innerhalb eines Satzes angenommen wird.



Textgliederung: Benennung der Textabschnitte:

- Durch Titel der Textabschnitte
- Durch ein Numerierungssystem, welches die Teilbeziehung und die lineare Abfolge der Teile widerspiegelt.
Konventionen:
 - a. Großbuchstaben – Römische Zahlen – Arabische Zahlen – Kleinbuchstaben – Griechische Kleinbuchstaben oder doppelte Kleinbuchstaben
Teil B Kapitel III Unterkapitel 2 Abschnitt d Unterabschnitt ε
 - b. Dezimalnumerierung:
Kapitel 2.3.2.4.5
(wohl aus der Satznumerierung von Wittgensteins *Tractatus logico-philosophicus* übernommen; vgl. auch Klassifikation von Dewey)
- Mischsystem: Numerierungssystem und Überschriften

Anforderungen an dieses Gliederungssystem (oft vernachlässigt)

- Wenn x ein Unterabschnitt von A ist, dann gibt es mindestens noch einen weiteren Unterabschnitt von A.
- Wenn A Unterabschnitte besitzt, dann gehört jeder Teil von A zu einem Unterabschnitt (mögliche Ausnahme: Kurze Einleitungen.)
- Die Unterabschnitte eines Abschnitts A sollen A systematisch entfalten und dabei gleichrangig sein.
- Die einzelnen Abschnitte sollten sich nicht stark in der Tiefe ihrer Unterabschnittsteilung unterscheiden.

Kolumnentitel über jeder Seite helfen der Textorientierung.

Wittgenstein und die Dezimalnumerierung

Die Decimalzahlen als Nummern der einzelnen Sätze deuten das logische Gewicht der Sätze an, den Nachdruck, der auf ihnen in meiner Darstellung liegt, Die Sätze n. 1, n. 2, n. 3, etc., sind Bemerkungen zum Sätze No. n; die Sätze n.m1, n.m2, etc. Bemerkungen zum Sätze No. n.m; und so weiter.

Beispiel:

- 1 Die Welt ist alles, was der Fall ist.
 - 1.1 Die Welt ist die Gesamtheit der Tatsachen, nicht der Dinge.
 - 1.11 Die Welt ist durch die Tatsachen bestimmt und dadurch, dass es alle Tatsachen sind.
 - 1.12 Denn, die Gesamtheit der Tatsachen bestimmt, was der Fall ist und auch, was alles nicht der Fall ist.
 - 1.13 Die Tatsachen im logischen Raum sind die Welt.
 - 1.2 Die Welt zerfällt in Tatsachen.
 - 1.21 Eines kann der Fall sein oder nicht der Fall sein und alles übrige gleich bleiben.
 - 2 Was der Fall ist, die Tatsache, ist das Bestehen von Sachverhalten.
 - 2.01 Der Sachverhalt ist eine Verbindung von Gegenständen. (Sachen, Dingen.)
 - 2.011 Es ist dem Ding wesentlich, der Bestandteil eines Sachverhaltes sein zu können.
 - 2.012 In der Logik ist nichts zufällig: Wenn das Ding im Sachverhalt vorkommen kann, so muss die Möglichkeit des Sachverhaltes im Ding bereits präjudiziert sein.
 - 2.0121 Es erschiene gleichsam als Zufall, wenn dem Ding, das allein für sich bestehen könnte, nachträglich eine Sachlage passen würde. Wenn die Dinge in Sachverhalten vorkommen können, so muss dies schon in ihnen liegen. (Etwas Logisches kann nicht nur-möglich sein. Die Logik handelt von jeder Möglichkeit und alle Möglichkeiten sind ihre Tatsachen.) (...)

Listen

Einen Sonderfall der Textenteilung stellen Listen innerhalb eines Abschnitts dar. Sie werden dann eingesetzt, wenn sich im Textzusammenhang einige gleichrangige Teile ergeben, sie umfassen aber nicht ein ganzes Kapitel oder Unterkapitel.

Markierung von Listen:

- Durch Numerierungen (Zahlen, Buchstaben)
- Durch besondere Zeichen wie Spiegelstriche oder andere Symbole (engl. *bullets*, daher *bullet list*)

Listen können wie Kapitel hierarchisch gegliedert sein, wie in dem folgenden Beispiel:

- Verpflegung am Mittwoch
 - Frühstück
 - a. Kaffee
 - b. Brötchen
 - Mittagessen
 - a. Nudeln
 - b. Soße

Numerierungen

Besondere Teile von Texten (Abbildungen, Tabellen, Formeln, linguistische Beispielsätze) können im Text numeriert werden.

Querverweise

Ein Vorteil von Kapiteleinteilungen, Listen, Numerierungen, auch der Seitenpaginierung: Ermöglichung von Querverweisen.

Nebentexte: Fußnoten, Anmerkungen, Marginalien

Diese Textteile springen aus der linearen Textrepräsentation heraus. Sie enthalten für den Gesamtzusammenhang nicht wesentliche Information, die für den Gesamtzusammenhang jedoch wichtig genug ist, um überhaupt aufgenommen zu werden.

Anmerkungen haben sich aus Randbemerkungen oder Zwischenzeilenbemerkungen von Lesern oder Bearbeitern von Manuskripten in der Antike entwickelt (Marginalglossen, Interlinearglossen).

- Fußnoten sind Anmerkungen zu bestimmten Textstellen, die im Text durch ein Verweiszeichen markiert werden (arabische Zahlen oder Sonderzeichen wie Asterisk *, Dolch † usw.) Der Fußnotentext steht am Fuß der Seite.
- Endnoten: Wie Fußnoten, der Text steht aber am Ende des Textes. Nach DIN 5008 nicht zulässig.
- Marginalien: Randbemerkungen, ähnlich wie Fuß- und Endnoten, aber unmittelbar in Nachbarschaft zur kommentierten Textstelle stehend.
- Kästen: Vor allem in Zeitschriften und Lehrbüchern: Zusätzliche, nicht integrierte Information zum Haupttext, z.B. über Personen, die dort eine Rolle spielen.

Fußnoten werden auch verwendet, um bibliographische Quellenangaben zu machen¹, werden in dieser Funktion allerdings in den meisten Wissensgebieten durch das Harvard-Zitiersystem verdrängt, vgl. Zubarik (2005).

¹ Siehe Zubarik (2005), *Paratexte und Anmerkungen als textkonstituierende Bestandteile neuerer Erzählliteratur*. Magisterarbeit, Universität Erfurt.

Beispiel einer Textseite aus David Crystal, *The Cambridge Encyclopedia of Language*, 1987:

- Überschrift
- Liste
- Kursivschrift für technische Termini
i>
- Kästen
- Illustrationen
- Kolumnentitel
- Marginaler Text

Textual structure

To call a sequence of sentences a 'text' is to imply that the sentences display some kind of mutual dependence; they are not occurring at random. Sometimes the internal structure of a text is immediately apparent, as in the headings of a restaurant menu; sometimes it has to be carefully demonstrated, as in the network of relationships that enter into a literary work. In all cases, the task of textual analysis is to identify the linguistic features that cause the sentence sequence to 'cohere' – something that happens whenever the interpretation of one feature is dependent upon another elsewhere in the sequence. The ties that bind a text together are often referred to under the heading of *cohesion* (after M. A. K. Halliday & R. Hasan, 1976). Several types of cohesive factor have been recognized:

- **Conjunctive relations** What is about to be said is explicitly related to what has been said before, through such notions as contrast, result, and time: I left early. *However*, Mark stayed till the end. *Lastly*, there's the question of cost.

- **Coreference** Features that cannot be semantically interpreted without referring to some other feature in the text. Two types of relationship are recognized: *anaphoric* relations look backwards for their interpretation, and *cataphoric* relations look forwards.

Several people approached. *They* seemed angry. Listen to *this*: *John's getting married*.

- **Substitution** One feature replaces a previous expression: I've got a pencil. Do you have *one*? Will we get there on time? I think so.

- **Ellipsis** A piece of structure is omitted, and can be recovered only from the preceding discourse: Where *did you see the car*? / In the street.

- **Repeated forms** An expression is repeated in whole or in part: Canon Brown arrived. Canon Brown was cross.

- **Lexical relationships** One lexical item enters into a structural relationship with another (p. 105): *The flowers* were lovely. He liked the *tulips* best.

- **Comparison** A compared expression is presupposed in the previous discourse: That house was *bad*. This one's far *worse*.

Cohesive links go a long way towards explaining how the sentences of a text hang together, but they do not tell the whole story. It is possible to invent a sentence sequence that is highly cohesive but nonetheless incoherent (after N. E. Enkvist, 1978, p. 110):

A week has seven days. Every day I feed my cat. Cats have four legs. *The cat* is on the mat. *Mat* has three letters.

A text plainly has to be *coherent* as well as cohesive, in that the concepts and relationships expressed should be relevant to each other, thus enabling us to make plausible inferences about the underlying meaning.

Two ways of demonstrating cohesion

Paragraphs are often highly cohesive entities. The cohesive ties can stand out very clearly if the sentences are shuffled into a random order. It may even be possible to reconstitute the original sequence solely by considering the nature of these ties, as in the following cases:

1. However, nobody had seen one for months.
2. He thought he saw a shape in the bushes.
3. Mark had told him about the foxes.
4. John looked out of the window.
5. Could it be a fox?

(The original sequence was 4,2,5,3,1.)

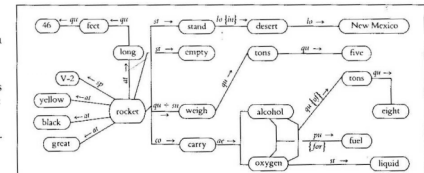
We can use graphological devices to indicate the patterns of cohesion within a text. Here is the closing paragraph of James Joyce's short story 'A Painful Case'. The sequence of pronouns, the anaphoric definite articles, and the repeated phrases are the main cohesive features between the clauses and sentences. Several of course refer back to previous parts of the story, thus making this paragraph, out of context, impossible to understand.

He turned back the way he had come, **the rhythm** of the engine pounding in his ears. He began to **doubt** the reality of what memory told him. He halted under a tree and allowed **the rhythm** to die away. He could not feel her near him in the darkness nor her voice touch his ear. He waited for some minutes **listening**. He could hear **NOTHING**; the night was **perfectly silent**. He listened again: **perfectly silent**. He felt that he was **ALONE**.

Macrostructures

Not all textual analysis starts with small units and works from the 'bottom up' (p. 71); some approaches aim to make very general statements about the macrostructure of a text. In psychology, for example, attempts have been made to analyse narratives into schematic outlines that represent the elements in a story that readers remember. These schemata have been called 'story-grammars' (though this is an unusually broad sense of the term 'grammar', cf. §16).

In one such approach (after P. W. Thordyke, 1977), simple narratives are analysed into four components: setting, theme, plot, and resolution. The setting has three components: the characters, a location, and a time. The theme consists of an event and a goal. The plot consists of various episodes, each with its own goal and outcome. Using distinctions of this kind, simple stories are analysed into these components, to see whether the same kinds of structure can be found in each (p. 79). Certain similarities do quickly emerge; but when complex narratives are studied, it proves difficult to devise more detailed categories that are capable of generalization, and analysis becomes increasingly arbitrary.



Conceptual structure One way of representing the conceptual structure of a text (after R. de Beaugrande & W. Dressler, 1981, p. 100). This 'transition network' summarizes the following paragraph:

A great black and yellow V-2 rocket 48 feet long stood in a New Mexico desert. Empty, it weighed five tons. For fuel it carried eight tons of alcohol and liquid oxygen. The abbreviations identify the types of semantic links which relate the concepts (following the direction of the arrows):

- ae affected entity
- at attribute of
- co containment of
- lo location of
- pu purpose of
- qu quantity of
- sp specification of
- st state of
- su substance of

Anhang

Auch Anlagen, Appendix genannt. Dies sind zusätzliche Informationen zum Text, die an das Ende des Textes gestellt werden. Dazu gehören:

- Die Bibliographie, den Quellenangaben, mit bibliographischen Hinweisen zu zitierten Texten und Quellen. Es gibt hierfür verschiedene Formate.
- Das Register (der Index) mit alphabetisch sortierten Schlagwörtern, oft nach Personenregister und Sachregister getrennt.
- Das Glossar mit Erläuterungen und Definitionen von verwendeten Fachbegriffen.
- Eventuell auch ein Postskriptum oder Nachwort (Epilog) z.B. des Herausgebers.

Literatur

- Parkes, M. B. (1993), *Pause and effect: An introduction to the history of punctuation in the West*, University of California Press, Berkeley.
- Saeger, Paul (1997), *The space between words: The origin of silent reading*, Stanford University Press, Stanford.
- Besch, Werner (1981), "Zur Entwicklung der deutschen Interpunktion seit dem späten Mittelalter", in Kathryn Smits, Werner Besch & Volker Lange, *Interpretation und Edition deutscher Texte des Mittelalters. Festschrift für John Asher zum 60. Geburtstag*, Berlin, Schmidt, 187-206.
- Günther, Hartmut (2000), "Eine Etüde zur Entwicklung der deutschen Interpunktion 1522-1961", in R. Thieroff, M. Tamrat, N. Fuhrhop & O. Teuber, *Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis*, Tübingen, Niemeyer, 275-286.
- Schopp, Jürgen F. *Kleines Glossar Typographie und Layout im Desktop-Publishing*, <http://www.uta.fi/~trjusc/glossar.html>
- Rautenberg, Ursula (2003), *Reclams Sachlexikon des Buches*, Reclam, Ditzingen.